

KONZERT DER

DRESDNER PHILHARMONIE

am 22. Januar 1954 in Magdeburg

Dirigent:

Generalmusikdirektor Professor Heinz Bongartz
Nationalpreisträger

Solist:

Professor Hugo Steurer, Leipzig (Klavier)
Nationalpreisträger

Variationen und Fuge über ein Thema
von Mozart, op. 132

Max Reger
(1873 — 1916)

Var. I *L'istesso tempo*
Var. II *Poco agitato*
Var. III *Con moto*
Var. IV *Vivace*
Var. V *Quasi presto*
Var. VI *Sostenuto*
Var. VII *Andante grazioso*
Var. VIII *Molto sostenuto — Fuge*

Konzert für Klavier und Orchester
Es-Dur, KV 271

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756 — 1791)

Allegro
Andantino
Presto — Menuetto — Presto

Pause

Symphonie Nr. 6 h-Moll (*Pathétique*)

Peter Tschaikowskij
(1840 — 1893)

Adagio — Allegro non troppo
Allegro con grazia
Allegro molto vivace
Finale — Adagio lamentoso

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

Max Reger (1873—1916)

Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart op.132

Max Reger hat mit seinem op. 132, den „Variationen über ein Thema von Mozart“, eins seiner vollendetsten Werke geschaffen. Er arbeitete 1913/14 an diesem großartigen Orchesterstück, das in seinem Gewicht und seiner Tiefgründigkeit einer Symphonie gleichkommt. Im Februar 1915 wurde es in Frankfurt am Main uraufgeführt. Reger variiert auf geistvolle Weise in acht Variationen (Veränderungen) ein recht bekanntes Thema aus der A-Dur-Sonate von Mozart, das Mozart selbst schon zum Variieren geeignet fand und dazu auch verwendete. Reger nimmt die Verwandlungen dieses graziösen, lichten Themas mit den Mitteln der spätromantischen und impressionistischen Orchester- und Kompositionstechnik vor, so daß es manchmal schwierig ist, aus dem betörenden Klangrausch die Melodie des Themas herauszuhören. Manchmal stellt er die Melodie auf den Kopf, oft läßt er zwar die Töne richtig erklingen, aber in einer rhythmisch anderen Fassung, manchmal läßt er neue Begleitstimmen hinzutreten und setzt das Ganze in eine andere Tonart, so daß etwas völlig Neues entsteht, etwas, das ganz das Regersche Gesicht trägt. Dazu ist der Stimmungsgehalt der einzelnen Variationen immer wechselnd vom süßesten Schönklang bis zur trotzigem Kraftgebärde, so daß ein ungemein farbiges Bild entsteht. Die Krönung des Ganzen ist aber zweifellos die Schlußfuge. Mit ihrem Einsatz beginnt auch eine andere Welt. In den Variationen vorher die schillernde Vielfalt des Impressionismus — in der Fuge ganz klar und eindeutig der Wunsch und Wille nach einer Kunst, die nicht zerfließt, sondern kraftvoll gebändigt ist. Die Fuge ist eine Doppelfuge, wozu Reger das Material zu beiden Themen dem Mozart-Thema entnimmt. Großartig und überwältigend ist der Schluß, wo Reger, ein Kontrapunktiker größten Formats, das Mozart-Thema noch einmal ganz aufklingen läßt und dazu beide Fugenthemen in das Klanggewebe einflieht. Diese Stelle allein würde genügen, Reger unsterblich zu machen.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791)

Klavierkonzert Es-Dur, KV 271

Bereits mit 11 Jahren widmete sich Mozart der Komposition von Klavierkonzerten. Allerdings handelt es sich dabei zunächst in der Hauptsache um Bearbeitungen fremder Klavierkompositionen. Im Verlaufe der Zeit entstanden über 20 Konzerte. Noch in seinem Todesjahr komponierte er das letzte in B-Dur. Mozart galt als der bedeutendste Klavierspieler seiner Zeit. Es ist naheliegend, daß er die wenig bedeutsame Konzertliteratur für sein Lieblingsinstrument und damit gleichzeitig für seine eigenen Konzerte ausbaute.

Mozart folgte hier den Spuren Bachs und besonders denen seiner Söhne Philipp Emanuel und Johann Christian, Johann Sebastians jüngstem Sohn, der in London die „Bach-Abel-Concerts“ gründete. Er erweiterte und veredelte die überkommene Form der Klavierkonzerte. Die Zwiesprache zwischen Soloinstrument und Orchester wird sorgfältig ausgebaut. Das Orchester greift bedeutend ein, wobei Mozart auf feinsinnige Schattierung der Instrumente größten Wert legt.

Die einzelnen Sätze werden gedanklich und im Ausdruck näher aneinander gerückt, wodurch eine gewisse Einheitlichkeit angestrebt und auch erreicht wird.

Was bei Mozart so neu und dabei doch so selbstverständlich trotz aller Neuheit erschien, ist das gesangliche Element seiner Melodien: das „Cantabile“, wie es von seinen Zeitgenossen genannt wurde und welches er in die Instrumentalmusik einführte.

Im Konzertsaal begegnet man immer wieder den gleichen Klavierkonzerten, die sich besonderer Beliebtheit erfreuen. Das Klavierkonzert Es-Dur KV 271 ist eines der weniger gespielten Werke des Meisters.

Charme und Zauber des Rokokos, diese eine so liebenswerte Seite der Mozartschen Musik, spricht auch aus diesem Konzert zu uns. In ihm begegnen wir dem glänzenden Klavierspieler und Gesellschaftsmenschen Mozart und weniger dem die Schicksalsmächte heraufbeschwörenden Schöpfer des „Don Giovanni“.

(L. R.-H.)

Peter Tschaikowskij (1840—1893)

Symphonie Nr. 6 h-Moll, op. 74 (Pathétique)

Tschaikowskij's 6. Symphonie, seine letzte, nennt er selbst die „Pathetische“. Er ist echter Romantiker in diesem Werk, in welchem er mit großem Pathos, also mit einem gewissen Überschwang, seine ihn schmerzlich bewegenden Gefühle zum Ausdruck bringt. Die Symphonie ist Darstellung seines Innenlebens. Sie ist ein Bekenntnis seiner glühenden Seele, das aber vom damaligen Adels- und Bürgerpublikum in Petersburg zur Uraufführung ziemlich gleichgültig und uninteressiert aufgenommen wurde (1893). Es war das Publikum, an das sich Tschaikowskij im zaristischen Rußland allein wenden konnte, denn der Arbeiter und der Bauer waren in der damaligen gesellschaftlichen Situation von diesen künstlerischen Ereignissen ausgeschlossen. Das Neuartige an diesem Werke ist die Anordnung der Sätze, indem nämlich Tschaikowskij es wagt, das Adagio, den langsamen Satz, von seinem üblichen Standort als zweiten oder dritten Satz wegzunehmen und ans Ende zu setzen. Die dadurch entstandene Problematik war jenem genußsüchtigen Publikum des Jahrhundertendes schon zuviel. Tschaikowskij hält sich in Hinsicht auf die Form der einzelnen Sätze ziemlich streng an das klassische Schema. Die Musik ist im letzten Sinne pessimistisch, woran auch die Ausbrüche von Trotz und Drohung nichts ändern. Erschütternd ist der Schluß, ein Lamento, ein Klagegesang eines Vereinsamten. Das Werk ist eigentlich eine Anklage gegen die damalige gesellschaftliche Situation. Man vergißt leider sehr leicht diesen Ausgangspunkt, man sieht in ihm, allerdings mit Recht, ein Gipfelwerk der russischen Romantik, losgelöst vom gesellschaftlichen Hintergrund.